

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infectionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 102.

Donnerstag, den 31. August

1893.

Auf Folium 121 des Handelsregisters für die Stadt ist heute eingetragen worden, daß infolge Ablebens des Kaufmannes Herrn **Barnhard Julius Meischner** in Eibenstock die Firma **Gebrüder Meischner** dort auf Frau **Christiane Friederike verw. Meischner geb. Bauer** in Eibenstock übergegangen ist.

Eibenstock, am 26. August 1893.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

3.

Bekanntmachung.

Die Feier des **Sedantages** wird in hiesiger Stadt in folgender Weise festlich begangen werden:

Freitag, den 1. September 1893:

Abends 6 Uhr Zapfenstreich.

Sonnabend, den 2. September 1893:

Früh 6 Uhr Weckruf, ausgeführt vom Stadtmusikchor,

Vormittags 7 Uhr Bekrönung des Kriegerdenkmals,

Vormittags um 10 Uhr Schulfeier im Feldschloßchen und um

11 Uhr Festgeläute.

Die städtischen Gebäude werden besetzt sein, und es wird hiermit die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen oder auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 29. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Am 15. August ds. Js. ist der 3. Termin der diesjährigen **städtischen Anlagen** fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine Zwölfwöchige Frist nachgelassen, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung** das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, den 15. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

Tagesgeschichte.

Berlin. Innerhalb der letzten 14 Tage sind, wie dem „Reichsanzeiger“ mitgeteilt wird, in verschiedenen Theilen des Reiches einzelne verschleppte Cholerafälle vorgekommen. Die Gesamtzahl der seit dem 15. August festgestellten und dem Kaiserl. Gesundheitsamt gemeldeten Fälle beläuft sich auf 11, davon 8 mit tödtlichem Ausgange. 3 haben sich in Berlin, 1 in Dorf Ehligen (Großherzogthum Baden), 7 im Rheingebiet (3 in Neuf, je 1 in Duisburg, Homberg und St. Goarshausen und Neuwied), ereignet. Die am Rhein beobachteten Fälle weisen sämtlich auf die Niederlande und Belgien als Herde der Einschleppung hin und bestätigen die bereits 1892 gemachte Erfahrung, daß besonders leicht auf dem Wasserwege Krankheiten verbreitet werden. Um wirksam der Fortdauer der aus unseren Nachbarstaaten drohenden Gefahr entgegenzutreten, ist mit Uebereinstimmung mit den Anträgen der im Kaiserl. Gesundheitsamt gebildeten Choleracommission eine ständige Controle des Schiffsverkehrs auf den zur Zeit besonders gefährdeten preussischen und hessischen Rheinstraßen angeordnet und zu diesem Zwecke ein Reichscommissar in der Person des Landraths Gescher zu Wesel, wie im Vorjahre, ernannt worden. Der Cholerafall in Donaueschingen hat sich auf Marseille zurückführen lassen; die Berliner Fälle legen nach Art der Beschäftigung und Lebensgewohnheiten der Erkrankten die Annahme nahe, daß im Zusammenhange mit den schon im Anfange des Monats August bei drei Personen polnischer Nationalität vorgekommenen Erkrankungen stellenweise eine Infection der schiffbaren Gewässer in Berlin stattgefunden habe. Nach jeder Richtung hin sind weitgehende Schutzmaßregeln ergriffen worden, namentlich sind die Flußbadeanstalten geschlossen worden und hat eine gründliche Untersuchung aller zur Zeit in Berlin liegenden Schiffe stattgefunden. Auch ist der bereits im Vorjahre ernannte Reichscommissar für das Stromgebiet der Elbe, Königl. Oberregierungsath Frhr. v. Nichtofen, für den Bereich der Berlin, Spandau und Potsdam berührenden Wasserläufe wieder in Thätigkeit getreten. Der „Reichs-

anzeiger“ schließt: Es darf gehofft werden, daß es gelingt, auf diese Weise das Deutsche Reich vor einer stärkeren Heimsuchung zu bewahren. Im Krankenhaus zu Moabit befinden sich heute noch zwei Cholerafranke, nachdem die Schifferstöchter Emilie Schlüsselburg gestorben ist; bei dem vom Reichstagsbau eingelieferten Arbeiter ist bloß Brechruhr konstatiert.

Aus Coburg wird über das Leichenbegängniß vom 28. d. berichtet: Vormittag kurz nach 11 Uhr traf der Zug mit der Leiche weiland Herzogs Ernst aus Reinhardtsbrunn hier ein. 12 Oberförster trugen den purpurrothen, goldbesetzten Sarg auf den bereitstehenden Trauerwagen. Die Militärmusik blies einen Choral und die Tambours rührten die Trommeln; sämtliche Kirchenglocken läuteten. Um 11 Uhr 30 Minuten setzte sich der imposante Leichencondukt in Bewegung. Es folgten aufeinander: Geistlichkeit, Adjutantur, der Hofmarschall, Ordensträger; sodann folgte der sechsspännige Leichenwagen begleitet von Hofbeamten, den 12 Oberförstern und 6 Schloßgardisten. Hinter dem Wagen wurde das Reitpferd Herzogs Ernst geführt. Es folgte der Zug der fürstlichen Leibtragnenden; an der Spitze schritt der Herzog Alfred, zur Rechten der Kaiser, zur Linken der König von Sachsen, dahinter zu je Dreien der Herzog von Connaught, Erbprinz Alfred und der Prinz von Wales, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Philipp von Coburg und der Großherzog von Baden. Daran schlossen sich die Minister, die Gesandten, der kommandirende General des 11. Armeekorps, die Staats- und Ministerialräthe, Mitglieder des Landtages, Deputationen der Regimenter, Offiziere, Abordnungen der Städte und Vereine; eine Compagnie Infanterie schloß den Condukt. Der Coburger Kriegerverband bildete in den Straßen Spalier. Der ganze Trauerweg war mit Trauerfahnen, Obelisken, Flaggenmasten und schwarzen Draperieen geschmückt. Während des Leichencondukts vom Bahnhof bis zur Kirche hatten sich die Herzogin-Wittwe, sowie die Herzogin Marie, die Prinzessinnen, sowie die geladenen Damen in der Moritzkirche versammelt. Auf den Emporen waren die Schüler der höheren Lehranstalten anwesend; im Portal der Kirche wurde der Sarg durch den Generalsuper-

intendenten Dr. Müller in Empfang genommen und darauf von den Oberförstern vor dem Altar aufgestellt. Sodann nahm die Trauerversammlung Aufstellung. Während ihres Eintritts sang der Kirchenchor die von weiland Herzog Ernst componirte Cantate „Allerseelen“. Bei der Beisetzungsfeierlichkeit hielt Generalsuperintendent Dr. Müller die Predigt. Bei der Einsegnung der Leiche erschollen von den Arkaden des Schloßplatzes die Ehrensaloen der Truppen, während auf der Festung 21 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Die Straßen waren von einem nach Tausenden zählenden Publikum gefüllt.

Wie „W. T. B.“ aus Kiel berichtet, traf am vergangenen Freitag daselbst eine von 2 Franzosen geführte Lustjacht „Insekt“ unter englischer Flagge, von Helgoland durch den Nordostseeanal kommend, ein. Die beiden Franzosen wurden unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und in das Gefängnis gebracht. Dieselben leugnen Offiziere zu sein; sie scheinen photographische Aufnahmen von Festungswerken gemacht zu haben. Die Nacht ist in Cowes beheimathet und wurde von ihren Führern in England gechartert. Wie weiter gemeldet wird, heißen die beiden Franzosen nach den in ihrem Besitze befindlichen Pariser Pässen Raoul Dubois und Maurice Duquet. Ersterer will Grundbesitzer, letzterer Geschäftsfreisender sein. Gefunden wurden bei den Verhafteten Zeichnungen der Festungswerke von Wilhelmshaven, Helgoland und der Kieler Forts.

Die Rede, welche am 24. August Hofprediger Dr. Rogge-Potsdam gelegentlich der Grundsteinlegung der protestantischen Kirche in Speyer hielt, ist in mancher Hinsicht von größerem Interesse. Besonders charakteristisch ist der Schluß, welcher lautet: „Wir sprechen es heute nochmals aus, was vor drei Jahren an dieser Stätte gesagt worden ist beim ersten Spatenstich für diesen Grundstein, und laut möge es hinausdringen in alle deutschen Lande: Wir wollen Frieden halten mit unseren katholischen Mitbürgern allerwärts, aber wir protestiren dagegen — und um mit den Worten des alten Reichskanzlers zu reden: eingeschworen auf das weltliche Kaiserthum — daß die Leitung in Staat und Reich abhängig gemacht

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 2. September 1893, am Sedantage, sind die Raths- und Kassene Expeditionen geschlossen.

Das **Standesamt** bleibt von 9 bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Eibenstock, den 29. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Einladung.

Zu der den 2. September d. J., Vormittag von 10 Uhr ab im **Saale des hiesigen „Feldschloßchens“** stattfindenden Schulfeier des Sedantages, an die sich die Vorführung einiger Turnklassen anschließen soll, werden hierdurch die geehrten Eltern sowie alle vaterländisch gesinnten Einwohner unserer Stadt hierdurch ergebenst eingeladen.

Schule zu Eibenstock,

den 28. August 1893.

Denhardt.

Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im **Hotel zum „Rathhaus“** in Aue sollen

Mittwoch, den 6. September 1893, von Vormittags 9 Uhr an

1770 weiche Stämme von 15–44 cm Mittenstärke, aufbereitet auf den Kahlschlägen der Abtheilungen 6, 39, 41, 46 u. 47,

5415 „ Klotzer „ 16–30 cm Oberstärke, 3,5–4,5 m lang, aufbereitet auf den Kahlschlägen der Abtheilungen 47 u. 56

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstrentamt Eibenstock,
am 29. August 1893.
Höpfner. **Wolfstamm.**

iter Franz
anfängigen
63 I C.

amund hier
besitzer und
ammer Kr.
nst Robert
152) Des
33 B Sohn,

fe
pr. 50 Kilo.

raut
in bester
rich.

g!
ann, be-
nich auß-
tlich be-
cker.

MANN
ster.

in.
abend
Vortrag.

10 Pf.

ebahn.

f.
dm. Kb.
08 7,88
51 8,84
30 9,17
41 9,29
58 9,48
12 9,54
27 10,09
36 10,18
41 10,28
58 10,33
01 10,40
12 10,51
20 10,59
30 11,06
08 —
26 —
47 —
66 —

dm. Kb.
28 6,33
36 6,55
10 7,31
35 7,50
27 8,27
34 8,33
12 8,40
35 8,51
36 9,00
15 9,09
11 9,14
17 9,22
7 9,35
9 9,49
3 10,12
9 10,28
1 11,08
8 11,45

n Aue
de Dm-
p. 9,26
9,36
9,46
9,52
10,02
10,18

stalt:
Kdorf.

hemn.

werde und beeinflusst auch nur werde von einem politischen Katholizismus, dem die Interessen der katholischen, der römischen Kirche höher stehen, als die des deutschen Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.) Wir protestiren gegen einen vaterlandlosen Katholizismus, der zwar deutsch redet, aber nicht deutsch denkt, der sein Vaterland jenseits der Berge hat und sich kein Gewissen daraus macht, die Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes wieder auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, einen Weltbrand dadurch zu entfesseln und den Frieden in Frage zu stellen. Wir protestiren gegen die Rückkehr der Jesuiten und sonstigen Orden, weil wir wissen, daß mit ihrer Thätigkeit der konfessionelle Friede in unserem Vaterlande unvereinbar ist. Wir protestiren gegen den unduldsamen Katholizismus, der uns die Berechtigung absprechen will und der sich einschleicht in das Heiligthum der Ehe und der Familie, insonderheit in der Frage der Ehescheidung. Wir protestiren gegen jeden Versuch, die Freiheit der deutschen Wissenschaft in ihrer Forschung einzuengen, weil wir in dieser Freiheit der Bewegung auch ein theures Kleinod sehen. (Bravo.) Wohl an denn, so möge dieser Grundstein, den wir gelegt haben, und das Gotteshaus, das über ihm sich erheben soll, für unsere Nachkommen ein Denkmal werden der göttlichen Treue, das verheißungsvolle Sinnbild einer geheiligten deutschen evangelischen Kirche und das Wahrzeichen eines fortgesetzten erneuten Protestes gegen jede Verleugnung der reformatorischen Grundsätze, von deren treuer Bewahrung die Zukunft unseres Volkes und wohl auch der Bestand des Deutschen Reiches abhängt."

— Prag. Der Polizei gelang es, den Thäter, welcher in den letzten Nächten die Kaiserlichen Adler beschädigte, in der Person des Porzellanmalers Fejivar zu verhaften.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 29. August. Ein graufiger Unglücksfall trug sich am gestrigen Abend im hiesigen Stadttheile Pagwitz auf einem dortigen Neubau an der Kanalstraße zu. Der daselbst beschäftigte Maurer Kühne aus Großschöcher schlug zur gedachten Zeit im zweiten Stockwerke eiserne Klammern in das Gerüst ein, bekam hierbei das Uebergewicht und stürzte herab. Unglücklicherweise fiel er nun auf ein mehrere Meter hohes eisernes Gitter, dessen Spitzen dem Bedauernswerthen durch den Hals drangen und den Mann sofort tödteten. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von sieben Kindern.

— Leipzig. Das Haus am Neumarkt, worin sich zu Anfang dieses Jahres in der Schäfer'schen Gastwirthschaft das durch den Leichtsinns des Weinhändlers Max Kretschmar herbeigeführte schreckliche Brandunglück, welches in wenigen Minuten eine Anzahl Menschenleben vernichtete, ereignete und das seit dieser Zeit leer und verödet stand, wird jetzt abgebrochen. Mit der Errichtung des Neubaus wird auch das Andenken an jenes Ereigniß, welches durch den Anblick des unheimlichen alten Hauses immer wieder wachgerufen wurde, mehr zurücktreten.

— Leipzig. Seit einigen Tagen erregt im hiesigen Rosenthal ein auf zwei Krüden gehender Bettler das Mitleid der Passanten. Als sich am Montag Nachmittag ein Schuhmann dem Bettler näherte und ihm schließlich die Arretur ankündigte, warf der Bettler plötzlich die Krüden weg und ergriff eiligst die Flucht. Er wurde jedoch eingeholt und nunmehr in sicheren Gewahrsam gebracht. Die Persönlichkeit des Arrestanten, welcher gefälschte Papiere bei sich trägt und sich die verschiedensten Namen beilegt, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen.

— Bezüglich der Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck scheinen in Leipzig zwei sich widerstrebende Parteien entstanden zu sein. Die eine, vertreten durch das Leipz. Tgbl., rath für heuer von einer dem Altreichskanzler darzubringenden Huldigung ab; man möge das nächste Frühjahr und den in diese Zeit in bestimmte Aussicht gestellten Besuch des Fürsten Bismarck abwarten, da letzterer im anderen Falle glauben könnte, man traue seiner Gesundheit und Lebenskraft nicht zu, daß dieselbe bis 1894 erhalten werde. Für die andere Partei treten die Leipz. N. Nachr. ein, welche fragen: Weshalb beieilen sich denn andere Städte so sehr mit ihren Huldigungsfahrten zum Altreichskanzler? Ohne Zweifel doch aus dem Grunde, weil alle jene zahllose Verehrer des Schöpfers unserer Reichseinheit den sehnlichen Wunsch hegen, den Greis noch einmal vor seinem Heimgange Auge in Auge zu sehen. Bismarck ist 78 Jahre alt! Bei einem solchen Alter aber von „trüben Gedanken“ zu reden, die man im „Gegenstande“ seiner Verehrung erwecken könne, wenn man ihm verrathe, daß man ihn für sterblich halte, das heißt dem Fürsten eine Seelenschwäche unterschieben, über die er weit erhaben ist. Ein solches kläglich zimperliches Bedenken halten wir nicht für ausschlaggebend, um die Verehrer des eisernen Kanzlers von einem gemeinschaftlichen Besuche desselben nur einen Augenblick abzuhalten. Wir sind überzeugt, daß der Fürst die Leipziger jeder Zeit in seinem Heim willkommen heißen wird, ohne dabei gleich an's Sterben zu denken, und zwar das umsoweniger, als die Leip-

ziger, die zu ihm kommen, doch schwerlich wie Leichenbitter aussehend werden.

— Aue. Die Weihe unserer neuerbauten St. Nikolai-Kirche, deren Bau Baumeister Feidrich in Chemnitz ausgeführt hat, erfolgt am 3. und 4. September. Am Sonntag findet Festgeläute, Abschiedsgottesdienst in der alten Kirche, Festzug vor dem Kirchenportal Uebergabe des Schlüssels, Einzug in das Gotteshaus und Weihegottesdienst statt. Am Mittag wird ein Festmahl abgehalten und am Abend findet in der erleuchteten neuen Kirche eine geistliche Musikaufführung und dann Illumination des Thurmes, wie des Plages statt. Der Montag ist für den Festzug der älteren Schulkinder, sowie zur Abhaltung eines liturgischen Kinder- und des ersten Tauf- und Traugottesdienstes bestimmt.

— Aus Lichtenstein-Collenberg erhalten die „Dr. N.“ unter dem 26. d. Mts. folgende Zuschrift: Heute Abend 6 Uhr wurde die Weberfamilie Bambel hier, bestehend aus Vater, Mutter und drei Kindern von 10 bis 4 Jahren zu Grabe getragen, die sämmtlich in Folge Genusses giftiger Pilze starben, und schon wieder durch die Stadt die aufregende Kunde, daß eine zweite Familie, aus 5 Köpfen bestehend, der unseligen Pilzverwechslung zum Opfer gefallen ist. Beide Familien genossen, wie hier üblich, gemischte Pilze, gekocht, zum Abendbrod, nicht entfernt ahnend, daß ihrer der Todesengel an der Schwelle wartete. Heute Mittag sind aus der Familie Zickmann, Fuhrwerksbesitzer dahier, die beiden Kinder von 5 und 8 Jahren unter den Augen ihrer selbst dem Tode geweihten Eltern verschieden. Mit vollem Bewußtsein sahen sie, in heftigen Krämpfen sich windend, die lieben Kinder in Todesstarre erkalten, und auch für sie und den 24jährigen Bruder des Zickmann ist keine Rettung mehr vorhanden, jede Hoffnung ärztlicherseits, sie zu retten, ist geschwunden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

30. August. (Nachdruck verboten.) Von allergrößter Bedeutung war der Sieg, der vor 80 Jahren im Befreiungskriege von den Truppen der Verbündeten bei Culm und Rollendorf erfochten wurde; denn dieser Sieg des 30. August 1813 war von entscheidender Bedeutung für die Stellung der Verbündeten Napoleon gegenüber. Die Niederlage von Dresden hatte das ohnehin nicht sonderlich feste Bündniß zwischen Frankreich und Preußen gelockert und andererseits hatte jene den Muth der französischen Heeres erhoben. Napoleon, anstatt sofort nach seinem bei Dresden errungenen Vortheil den Verbündeten nachzueilen und ihre Heere zu verhindern, in der böhmischen Gebirgsgegend Deckung zu finden, hatte sich ruhig in Dresden niedergelassen und es dem verwegenen General Vandamme überlassen, auf der Straße nach Teplitz vorzudringen, um das Sammeln der verbündeten Heeresmassen zu verhindern. Der Prinz Eugen von Württemberg war es, der die schwierige Aufgabe übernahm und durchführte, mit einer geringen Truppenzahl die Franzosen aufzuhalten; für die Hauptarmee, die in den Schluchten der böhmischen Gebirge sich sammelte, war jede Stunde Aufenthalt von großem Werth. Am 29. August war das Heer der Verbündeten wieder so weit, daß es den Ansturm Vandammes wenigstens Widerstand leisten konnte. Den ganzen Tag kämpften Russen und Oesterreicher gegen die vordringenden Franzosen; das Kriegsglück wechselte, zahllose Angriffe wurden von beiden Seiten gemacht und abgeschlagen. Am Abend des 29. August hatten die Franzosen zwar keine sonderlichen Fortschritte gemacht, aber die Verbündeten waren sehr erschöpft, so daß Vandamme allerdings auf einen entscheidenden Erfolg rechnen konnte, wenn Napoleon mit der versprochenen Verstärkung zur rechten Zeit eintraf. Und neuen Muth schöpften die von den Oesterreichern u. Russen hart bedrängten Franzosen am 30. August, als kurz nach 10 Uhr lauter Kanonendonner von der Rollendorfer Höhe den Heranzug neuer Streitkräfte verkündete. Es war jedoch nicht Napoleon, sondern General Kleist, der mit den preussischen Truppen den Franzosen in den Rücken fiel und auf den Rollendorfer Höhen erschien. Damit war der Sieg für die Verbündeten entschieden. Das Corps Vandammes wurde vernichtet. Sämmtliches Heergeräth und Geschütz (82 Kanonen), die Adler und Fahnen, 10,000 Gefangene mit fast allen Commandeuren waren in der Hand der Sieger. Bereits Nachmittags 3 Uhr war die Schlacht zu Ende und der Erfolg war so plüßlich, so verwirrend, daß Oesterreicher und Preußen an ihn nicht glauben wollten. General Kleist erhielt den ehrenreichen Beinamen „von Rollendorf“. Vandamme aber, der sich überall durch seine Härte und Grausamkeit verhasst gemacht hatte, war von den Russen gefangen genommen worden und wurde vom Kaiser nach dem Innern Rußlands als Gefangener gesandt.

31. August. Nach dem letzten Aufstacheln des Napoleonischen Schlachtengetümmels bei Dresden ging es rapide bergab mit dem Kriegsglück des corsischen Eroberers. Es folgte nun ein Schlag dem anderen, eine Niederlage auf die andere und sehr bald mußte Napoleon daran denken, Frankreich selbst zu schützen. Am 31. August 1813 erfochten die Spanier einen glänzenden Sieg über die Franzosen an der Bidassoa und am selben Tage fiel das letzte Bollwerk der Franzosen in Spanien, die Festung San Sebastian. Nach hartnäckiger Verteidigung mußten die Franzosen diese Feste den Engländern übergeben und selbst nachdem bereits Breche geschossen war, hätten die Franzosen sich noch gehalten, wenn nicht eine große Pulverexplosion sie zum Rückzug genöthigt hätte. Nach der Einnahme hausten die Engländer in geradezu barbarischer Weise in der Festung. Wie in Spanien, so war auch in Schlesien, nächst Sachsen der Stützpunkt für Napoleon, seine Herrschaft mit dem letzten Tage des August zu Ende.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder.

(9. Fortsetzung.)

Zu Hunderten, ja zu Tausenden wuchsen die Zeugnisse von der wunderbaren Heilkraft des Zauberelexirs an, während von den Hunderttausenden, denen dasselbe keine Hilfe gebracht hatte, nichts in die Oeffentlichkeit drang. Jene Atteste aber waren theils wirklich von der Dankbarkeit Genesener diktiert, bei denen jener von Doktor Mund in schlaue Verrech-

nung gezogene Naturheilungsprozess für die Wirkung des Exlirs galt, theils waren sie durch die zahlreichen Agenten zusammengetragen, die mit dem Vertrieb des Wundermittels betraut waren und für jedes annehmbare, von ihren Abnehmern erbrachte Zeugniß ein bestimmtes Honorar erhielten.

Im Laufe weniger Jahre war Doktor Mund ein gemachter Mann und auch Gildenberg, sein stiller Kompagnon, bereute die Opfer nicht, die er für die Erfindung gebracht hatte, und sah, ohne daß er nur die Hand auszustrecken brauchte, seine Viertelmillion mit rüstigen Schritten ihrer Verdoppelung entgegen-eilen.

Aber ehe noch dieses Ziel erreicht war, trat ein Ereigniß ein, welches ihn nöthigte, aus der so blühenden Kompagnieschaft mit Doktor Mund auszuschcheiden und auch seine übrige segensreiche Wirkung zu beschließen. Eines Tages nämlich fiel er plötzlich auf der Straße um und mußte in einer Droschke nach Hause gebracht werden. Der herbeigerufene Arzt erklärte es für einen Schlaganfall, gab aber, nachdem er den Zustand des Kranken genau untersucht hatte, der jungen Gattin die Beruhigung, daß der sonst noch rüstige alte Herr wiederhergestellt werden und, bei strenger Diät, noch ein Duzend Jahre leben könne. Wenn auch Arabella volles Vertrauen in diese Versicherungen setzte, so kam sie doch den Anordnungen des Arztes nicht nach und der Kranke entdeckte zu seinem größten Entsetzen, daß sie die verordneten Arzneien leiseite stellte und ihm statt deren von dem Zauberelexir zu trinken gab.

„Es ist Betrug!“ stöhnte Gildenberg, „es ist Gift und Tod für mich! Du willst mich morden! Hilfe! Hilfe!“

„Ich verlache alle Medizin,“ widersprach Arabella, „seit das Zauberelexir erfunden ist. Unter den Attesten finden sich Duzende von Fällen, wo sich seine Heilkraft gegen Schlaganfälle bewährt hat. Doktor Mund ist der Wohlthäter unseres Jahrhunderts.“

„Mund ist ein Schurke, ein Schuft, ein Satan!“ stammelte der Kranke und suchte Arabella abzuwehren, die eben wieder das Glas mit dem Zauberelexir in der Hand hielt, um es nach des Gatten Munde zu führen. Vergebens waren seine verzweifelten Anstrengungen; er konnte sich nur mühsam bewegen und sein schwacher Widerstand hätte nicht einmal bingegreift, sich gegen ein Kind zu verteidigen. Mit unerschütterlicher Beharrlichkeit stößte Arabella ihm von dem Zauberelexir ein, und vergebens waren seine angstvollen Rufe nach dem Arzte, vergebens waren seine Beteuerungen und Schwüre, daß Mund selbst ihm den ganzen Schwindel entdeckt habe und ein Mörder sei und sie eine Mörderin.

Das schöne junge Weib schüttelte nur lächelnd den Kopf und verließ dem verzweifelden Gatten sichere Genesung. Die massenhaften Zeugnisse, die alle schwarz auf weiß gedruckt seien, könnten unmöglich trügen, und alle Einwendungen der Doktoren entflammten dem Brodneid und dem Aerger.

Das Vorhaben Gildenbergs, seine Gattin beim Arzte zu verklagen, kam nicht zur Ausführung, denn als der Letztere wiederkam, war bei dem Kranken bereits eine Zungenlähmung eingetreten. Trotz rasender Anstrengungen gelang es Gildenberg nicht, sich verständlich zu machen. Er mußte anhören, wie Arabella, die das Exlir vorher versteckt hatte, dem Mediziner vorlag, sie sei allen seinen Vorschriften getreulich nachgekommen; er mußte sehen, wie der Arzt über die eingetretene Verschlimmerung rathlos den Kopf schüttelte.

Er vernahm seine neuen Verordnungen, aber Arabellas Glaube an Doktor Mund's unfehlbare Erfindung schien unerschütterlich, — wieder griff sie zum Zauberelexir und gab ihm davon, genau den Vorschriften der gedruckten Gebrauchsanweisungen folgend.

Die entsehlliche, unbeugsame Zuversicht der Gattin in das Exlir, die Gewißheit, daß dasselbe eine werthlose, auf die Dummheit der Menschen berechnete Quacksalberei war, die, an Stelle der ärztlichen Verordnungen angewendet, bei aller Unschädlichkeit die verderblichsten Folgen herbeiführen mußte, trieb den gefolterten Kranken nur um so rascher seiner Auflösung entgegen, der sich in diesem Falle kein mitleidiger Naturheilungsprozess in den Weg stellen wollte. Unter den pflegenden Händen der jungen schönen Gattin hauchte er seinen letzten Athemzug von sich, auf seiner starren Lippe einen furchtbaren, stummen Fluch gegen Doktor Mund und sein Zauberelexir . . .

Von dem Resultate des vielgepriesenen Trankeles war freilich in den Zeitungspalten, die sich der neuesten Wunderdoktorei so bereitwillig öffneten, nichts zu lesen. Aber wie viele ähnliche Fälle mochten von einem Attest zum andern unsichtbar zwischen den Zeilen stehen? . . .

Arabella war nun Wittve und Universalerbin des ganzen großen Vermögens. Eine Schaar von Freiern umgab bald das begehrenswerthe schöne junge Weib. Aber ihr Herz schien von Stein. Sie bewahrte treu noch das Bild des jungen Mannes in ihrer Erinnerung, das sie vor Jahren geschaut. Auch Bruno hatte oft an den seltenen Schatz zurückgedacht, den der harte Geldmann neben seinem Mammon hütete. Aber das Herz des jungen Mannes war zu

unbeständig und sein Leben zu reich an rauschenden Zerstreuungen und Abwechslungen, als daß er sich an einen Gegenstand angeflammt hätte, den zu besitzen ja doch keine Hoffnung vorhanden war.

Er hatte inzwischen seiner Militärpflicht genügt und die Uniform, so schön sie ihn kleidete, mit leichtem Herzen wieder ausgezogen. Die straffe Regelmäßigkeit des Dienstes und die eiserne Subordination waren zu wenig nach seinem Geschmack, als daß er seinem anfänglichen Entschlusse, die militärische Laufbahn weiter zu verfolgen und sich zum Offiziersrangem vorzubereiten, treu geblieben wäre. Er hatte jetzt die Mitte der Zwanziger überschritten und noch keinen festen Beruf erwählt. Anstatt seine Universitätsstudien wieder aufzunehmen, war er ins Fortisfach übergetreten, um dasselbe bald mit der Oekonomie zu vertauschen. Aber auch dieses Studium vermochte ihn nicht lange zu fesseln, und so befand er sich schon seit einem halben Jahre wieder im Hause seines Vaters, der endlich anfang, mit ernster Bekümmerniß die Zukunft seines Sohnes zu erwägen.

Um diese Zeit erschien eines Tages in dem Hause des Geheimraths eine Dame von ungewöhnlich hohem und edlem Wuchs. Sie war in tiefe Trauer gekleidet und hatte das Antlitz dicht in einen schwarzen Schleier gehüllt. Der Geheimrath, der sie empfing, vernahm von ihr nicht ohne Befremden, daß sie eine Unterredung mit seinem Sohne zu haben wünsche. Ihr ganzes Auftreten verrieth jedoch eine so stolze Festigkeit und bewegte sich in so edlen Formen, daß er von seinem anfänglichen Argwohn, es könne sich um ein lockeres Abenteuer Brunos handeln, bald zurückkam und die räthselhafte Dame in den Salon führte, wohin er Bruno rufen ließ.

„Ich bin gekommen,“ begann die Dame, als sie sich mit dem jungen Mann allein sah, „um den Versuch zur Sühnung eines Unrechts zu machen, das sich möglichen Falles — bestimmt weiß ich es nicht — mein verstorbener Gatte gegen Sie hat zu schulden kommen lassen.“

Bruno wußte auch nach dieser Anrede noch immer nicht, wen er vor sich hatte. Fiel ihm auch beim Anblick dieser unvergleichlichen Gestalt sofort jenes schöne junge Weib ein, das er vor Jahren bei Gildenberg gesehen, so bot ihm doch ihre nie gehörte Stimme keinen Anhaltspunkt, und der schwarze Schleier verhüllte mißgünstig ihre Gesichtszüge. Auch kam weder die Trauerkleidung noch die Erwähnung des verstorbenen Gatten seinem Ahnungsvermögen zu Hilfe, da er vom Todesfalle des Rentiers, der in die Zeit seiner Abwesenheit fiel, überhaupt nichts gehört hatte.

„Ich habe auf seine geschäftlichen Angelegenheiten nie Einfluß gehabt,“ fuhr die Dame fort, „aber es ist mir ein peinliches Gefühl, daß ein Theil des Vermögens, das er mir hinterlassen hat, auf eine nicht weniger als ehrenhafte Art erworben ward, und ich werde mich der mir zugefallenen Glücksgüter nicht eher freuen können, als bis ich denjenigen Theil davon ausgeschoben habe, um den der Verstorbene sich auf Kosten Anderer bereichert hat, die in zweifelhaften Lagen zu jedem Opfer bereit waren. Die hinterlassenen Geschäftsnotizen meines Gatten geben mir darüber keinen Aufschluß, ich kann mich nur auf die wenigen Beobachtungen stützen, die ich persönlich zu machen Gelegenheit hatte, und da ich einst unfreiwillig Zeuge eines Austritts war, den Sie mit dem Verstorbenen hatten und der mir ganz den Charakter eines jener Geschäfte an sich zu tragen schien, die so häufig in unserm Hause zum Nachtheile der Vorsprechenden verhandelt wurden, so frage ich Sie, ob ich, wenn auch spät, etwas wieder gut zu machen vermag, — oder, wenn dies nicht der Fall, nachträglich einen Wunsch erfüllen kann, der Ihnen vielleicht von meinem Gatten verweigert worden ist. Ich will versuchen, Ihrem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen,“ beschloß sie ihre Rede und damit schob sie den Schleier zurück, und der volle Glanz ihrer großen schwarzen Augen ergoß sich auf den jungen Mann, der, unfähig ein Wort zu sprechen, sich plötzlich wieder der ganzen zauberischen Gewalt jener Augenblicke überliefert sah, die er einst auf dem Vorsaale des Rentiers durchlebt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Weltausstellung in Chicago hat am 24. August wieder in dringender Feuergefahr gestanden. In Südhicago, in der 91. Straße, also in einer Entfernung von 30 Blocks von der Ausstellung, brach am Donnerstag Nachmittag Feuer aus, das bei starkem Westwinde, der das Feuer direkt auf die Ausstellung trieb, innerhalb zwei Stunden fünf Straßengebiete mit 250 Gebäuden zerstörte. 5000 Personen sind obdachlos geworden. Während des Feuers, das in seinen Anfängen an die große Katastrophe vom 9. Oktober 1871 erinnerte, mußte die in ihrer vollen Stärke ausgerüstete Polizei zahlreiche Verhaftungen von Personen vornehmen, die bereits angefangen hatten, zu plündern. Das erste niedergebrannte größere Gebäude war die Methodistische Kirche, der die deutsch-lutherische bald folgte. Das plötzliche Umspringen des Windes war es, welches es der Feuerwehr ermöglichte, des Brandes Herr zu werden, ehe

die umherfliegenden Feuerbrände die Ausstellung ernstlich gefährdeten.

In alter Zeit wurden in vielen Dörfern des Elsaß beim Perannahen eines Gewitters die Kirchenglocken geläutet. Man machte hierdurch nicht nur die Bürgerschaft auf die Gefahr aufmerksam, sondern man stellte sich auch vor, daß die Gewalt des Blitzes durch das Glockengeläute gebrochen werde. In Minversheim war jeder Bürger zum Läuten verpflichtet. Die Reihenfolge wurde durch das sogenannte Rummelbrettchen bestimmt (Rummeln = Donnern), welches der betreffende Bürger an einem sichtbaren Plage in der Stube aufhängen mußte, damit er jederzeit hierdurch an seine Pflicht erinnert wurde. War das Gewitter vorbei, so händigte jener Bürger das Rummelbrettchen seinem Nachbar ein, welcher es seinerseits in Gewahrsam behielt bis zum nächsten Gewitter, nach welchem es an den folgenden Nachbar weitergegeben wurde. Der Gemeindevorsteher hatte die Aufsicht über diesen Gebrauch. Das Minversheimer Rummelbrettchen wurde durch Zufall vor Kurzem unter dem Nachlaß des 1868 verstorbenen hochbetagten Gemeindevorstehers und Nachtwächters Josef Lehner gefunden. Es ist aus fingerdicke Eichenholz verfertigt, 23 Ctm. lang und 15 Ctm. breit. Auf einer Seite ist ein altes Bild des heiligen Hieronymus, auf der anderen ein gemaltes, sehr altes Bild der heiligen Maria, umgeben von Blitzen, aufgelegt und genagelt. In das Holz selbst sind zahlreiche räthselhafte Buchstaben und Zeichen eingegraben, von denen vorläufig nur die Gruppen JNL und JHS zu deuten sind. Jedenfalls handelt es sich hier um einen alten Gebrauch, der vielleicht sogar heidnischen Ursprungs ist. In Minversheim selbst ist die Sitte dem jetzt lebenden Geschlecht bloß vom Hörensagen bekannt.

Die Berliner Garnisonkirche ist ein Denkmal aus der preussischen Geschichte, einzig in ihrer Art. An Ort und Stelle entwarf jüngst, wie wir dem „Bär“ entnehmen, Divisionspfarrer Schild aus Torgau vor den Mitgliedern des Vereins für die Geschichte Berlins ein Bild dieser Kirche in ihrer äußeren und inneren Gestaltung, ihrem Entstehen und ihrer Bedeutung während der wichtigsten Epochen unserer vaterländischen Geschichte. Aus dem anziehenden Vortrage sei nur ein Punkt hervorgehoben, der in weiteren Kreisen wohl wenig bekannt sein dürfte und doch allseitiges Interesse beansprucht. Für Preußens Geschichte erhält die Garnisonkirche nämlich dadurch eine ganz besondere Bedeutung, daß unter ihr sich ein riesiges, 1723 angelegtes Grabgewölbe befindet, in dem fast alle die großen Helden ruhen, die Preußens Heere zu Kampf und Sieg führten. In langen Reihen stehen 820 schmucklose Särge neben einander, einer dem anderen gleichend, leider nicht mit den Namen versehen. Die trockene Luft, welche stets hier unten herrscht, hat sämtliche Leichen mumifizirt. Unverweilt liegen die stillen Schläfer in ihren engen Schreinen; da und dort zeigen sich noch die rohen Spuren jener barbarischen Eroberer, welche, nach Kostbarkeiten suchend, in den Särgen herumwühlten. Hier haben die Franzosen 1806—1808 wie Vandalen gehaust, die Kirche in ein Feuer- und Branntweinmagazin verwandelt, die Särge in Ehren gefallener Krieger schändend. „Ich ließ mir“ — so erzählt Herr Schild — „den Sarg des Feldmarschalls Keith öffnen. Die Züge, die Uniform, alles ist noch wohl erhalten, unter der Nase ist die Schiefwunde noch erkennbar; bei Hochkirch endete eine Kugel durch den Kopf das Leben des Tapferen.“ Eine Begräbnisstätte ohnegleichen — welche Summe von Opfermuth, Tapferkeit und Vaterlandsliebe ging hier mit diesen Männern schlafen, der Stolz und das Beispiel der nachfolgenden Geschlechter!“

Ein Hirtenbrief des Pfarrers von Ichenhausen. Der in Ichenhausen erscheinende „Volkstfreund“ enthält folgende originelle Rundgebung: „Die Sozialdemokraten in Ichenhausen. Wie sehr die Umsturzpartei in der gegenwärtigen Zeit, namentlich auf dem Lande, im Wachsen ist, zeigten die letzten Reichstagswahlen; auch Ichenhausen lieferte sein Kontingent Sozialdemokraten, 52 an der Zahl. Aus diesem Lager von Pfarrkindern erhielt nun der dortige Pfarrer einen anonymen Brief, veranlaßt durch eine Bemerkung in der Predigt vom 24. Juni. Dieser Brief ist der vortrefflichste Ausdruck für das Programm der Sozialdemokraten: „Ein Jenseits glauben wir nicht, im Diesseits wollen wir unsern Himmel, darum wollen wir herrschen, also fort mit geistlich und weltlich den Bürger ausfaugenden Vampyr!“ Dem Pfarrer Kaiser ist in diesem Brief der Dienst gekündigt; jedoch die Herren Sozi sollen nur noch eine Weile warten, bis ich die Stelle wechseln werde auf einen Wink von kompetenterer Seite. Uebrigens werde ich es bald thun müssen, damit mein Sad auf einer besseren Pfunde voll wird, bis das Theilen durch die Sozi angeht. Denn wenn die Herren jetzt meinen Geldsack angreifen dürften, könnten sie sich sehr getäuscht finden. Da könnten sie Zettel finden, wie z. B. diese: Nichtbezahlte Stollgefälle des R. N., Guthaben an Pacht von R. N., Schuldschein von R. N. 1881 oder 1884 oder 1887. Da könnten sie finden die Posenknöpfe, die seit Jahren in den Opferstock fallen, oder Glasplitterchen u. s. w. Dann

konnte auch etwas Geld gefunden werden, das ich mir erspart habe. Ihr Herren Sozi! Spart und arbeitet auch, dann wird in Eurem Geldsack wenigstens das Nothwendige sein. Ich habe somit gesehen, daß der Wolf eingebrochen ist in die Heerde, der Hirte darf keinen Niethling machen. V. Kaiser, Pfarrer.“

Folgende Idylle vom Schwachatbach erzählt eine Wiener Korrespondenz. Jüngst begab sich ein hübsches Fräulein aus Baden nächstlicherweil zum Schwachatbach, um ein frisches Bad zu nehmen. Zwei Freundinnen erlaubten sich nun mit ihr den von Kleist's Idylle her bekannten Scherz, ihr heimlich die Kleider zu stehlen; als das Fräulein dann das Unglück gewahrte, setzte sie sich in ihrer Verzweiflung heftig weinend unter einen Weidenbusch. Da kam aber doch eine Rettung, indem eine spät vorüberkommende Person, die ihr Schluchzen hörte, ihr ins Gebüsch, indem sie sich verborgen hielt, einen Mantel zuwarf, so daß sie sich doch wenigstens nach Hause stehlen konnte. Und als die barmherzige Person des andern Tages den Mantel abholen kam zeigte sich's, daß es ein reicher junger Herr aus Pilsen war, ein Fabrikantensohn, der, nun er das arme, geängstigte Fräulein zu Gesichte bekam, sich mit der zu einem richtigen Roman gehörenden Präzision sofort in sie verliebte. Und dieser Tage verlobte er sich auch schon mit ihr — und seitdem haben die Freundinnen, die ihr die Kleider gestohlen, allnächtlich im Schwachatbach.

Etwas über Josef II. Die Kreuz-Ztg. erzählt nachstehende bisher noch nicht bekannte Anekdote aus dem Leben Kaiser Josefs: Ein alter Offizier, der durch Krankheit in seiner Familie in große Noth gerathen war, bat den Kaiser Josef II. in einer Audienz um Unterstützung. Dieser gab ihm seine Börse, die voller Goldstücke war. „Majestät, das ist zuviel!“ sagte der anwesende Kammerherr. „Meinen Sie?“ fragte der Kaiser. Man sehe einmal zu, wie viel ist es denn?“ fragte der Kaiser. Der Kammerherr antwortete: „25 Souveraind'ors.“ „Wie viel meinen Sie denn, daß ich geben soll?“ fragte der Kaiser weiter. — „Eben so viel Dukaten.“ „Haben Sie so viel bei sich?“ Der Kammerherr bejahte und gab dem Kaiser die 24 Dukaten, und dieser überreichte sie nebst seiner eigenen Börse dem alten Offizier mit der Bemerkung: „Sehen Sie, der Herr will auch etwas für Sie thun!“

Gut heimgezahlt. Auf dem Deck eines Omnibus spielte sich dieser Tage in Berlin eine ergötzliche Szene ab. Ein breitschultriger Fahrgast lehnte sich derart nach hinten über, daß er mit Rücken und Kopf hart auf den Nachbar drückte, so daß dieser nicht gerade sitzen konnte. Die Aufforderung, sich nicht so ungebührlich überzulehnen, blieb ohne Erfolg; doch erbarmte sich ein anderer Passagier des Mißhandelten, indem er mit ihm den Platz wechselte. Raum hatte er Platz genommen, als auch ihn der Breitschultrige heftig attackirte, aber der neue Rücken-nachbar entwickelte zur Freude der Insassen gleiche Kraft und so, Rücken gegen Rücken gepreßt, wogte der Kampf hin und her, bis nach einigen Minuten der Maler, denn ein solcher war es, seinen Platz und den Omnibus verließ, indem er dem Breitschultrigen zurief: „Jungelen, Du wirst an mich und die Delfarben denken.“ In der That schimmerte der graue Rock des Angreifers in allen Farben, die sich von dem Arbeitskostüm des Malers auf ihn innig übertragen hatten. In welcher Stimmung und unter welchem Hohngelächter der Mitfahrenden der rothe Patron nun den Omnibus verließ, wird der Leser wohl ermessen.

Aus dem technischen Examen. Professor: „Herr Kandidat, was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?“ — Kandidat: „Wasser, Herr Professor!“

Vogelfreunde! Schiffer's Vogelfutter, nur echt in versiegelten Packeten „mit dem Vogelmotte“ (eingetragene Schutzmarke), ist unübertroffen. Zu Originalpreisen käuflich bei: H. Rohmann, Eidenstod.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenstod vom 23. bis mit 29. August 1893.

Aufgebote: a hiesige: 36) Der Kaufmann Richard Gustav Strobel hier mit der Stickerin Auguste Wendler hier. 37) Der Sparrassen-Controleur Gustav Robert Geber hier mit der Hausdchter Emilie Marie Schubert hier. 38) Der Kaufmann Ernst Oskar Dahn hier mit der Hausdchter Elise Adele Unger hier.

b auswärtige: 18) Der Bergarbeiter Ernst Schott in Schedewitz mit der Zuschneiderin Emilie Friederike Hensel hier. Eheschließungen: 31) Der Kaufmann Karl August Georgi hier mit der Hausdchter Helene Hulda Schlegel hier. 32) Der Fleischer Adian Felix Rau hier mit der Hausdchter Minna Marie Köhldt hier.

Geburtsfälle: 214) Elise Wilhelmine, T. des Handelsmanns Karl Heinrich Bauer hier. 215) Hans Willy, S. des Maschinenstellers Hermann Louis West hier. 216) Otto, S. des Maschinenstellers Hermann Voigtmann hier. 217) Curt Walter, S. des Handarbeiters Emil Bernhard Schmidt hier. Hierüber: Nr. 218) 1 unehel. Geburt.

Sterbefälle: 183) Erna Lina, T. des Schlossers Emil Ottomar Goldhahn hier, 2 J. 1 M. 29 T. 184) Johanna Paula, T. des Wirtschaftsgelbesen Gustav Hugo Günther in Wolfsgarün, 2 M. 7 T. 185) Ernst Erich, S. des Fleischer's Ernst Friedrich Nühlig hier, 2 M. 24 T. 186) Alfred Richard, S. der unverheh. Stickerin Hedwig Marie Dutschig hier, 6 M. 17 T. 187) Hulda Hulda Bertha, T. des Kaufmanns Arno Leopold Schmidt hier, 1 M. 7 T. 188) Frieda, T. des Hutmachermeysters Hermann Friedrich Rau hier, 2 M. 14 T.

Rgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock. Die öffentl. Gedenkfeier

des Sedantages findet nächsten Freitag, den 1. September, Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“ statt.

Zur Aufführung gelangen **theatralische Vorstellungen, lebende Bilder und humoristische Vorträge.**

Eintritt à Person 40 Pf., ohne Schranken, da der Reinertrag unserem Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen zufließen soll.

Programm an der Kasse.

Nach der Vorstellung Tänzchen.

Hierzu werden die geehrten Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins, sowie alle werthen Gönner und Freunde zu recht zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Stadt Dresden.

Freitag, den 1. Septbr.:

Schweineschlachten.

Von 1/9 Uhr an **Wellefleisch**, später **frische Wurst**.
Freundlichst laßt ein

C. Schubert.

Stadt Dresden.

Am 2. Septbr. „Sedantag“, sowie Sonntag empfehle reichhaltige

Speisen-Auswahl.

Bringe geehrtem Publikum mein **Vereins- u. Gesellschaftszimmer** in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf **Fest-Essen**, sowie einzelne **Schüsseln** vom einfachsten bis zum feinsten zu jeder Zeit.

C. Schubert.

Logisvermietung.

Die von Herrn Controleur Schulze bewohnte **halbe Etage** ist am 1. April 1894 oder nach Uebereinkunft des jetzigen Miethers auch früher anderweit zu vermieten.

Wittich.

Eine geübte Lambouriererin

sucht zum sofortigen Antritt

L. Pröls.

Dresden, Falkenstraße 181.

Reisegeld wird vergütet.

1 einjähr. Rouenerpel | prachtl.
1 einj. Nilesburperpel | exemplare
à Stück 6 Mark zu verkaufen. Wo?
zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Neues Sauerkraut Neue Salz-Gurken

„ Pfeffer- do.

hält empfohlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Der Landwirtschaftlichen Feuer-Versicherungsgenossenschaft zu Dresden sage ich für die schnelle und coulant Regulierung meines Brandschadens meinen **besten Dank**.

Eibenstock, 30. August 1893.

Marie verw. Glauch.

Gundehalsband

mit Steuermarke verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei

Obergrenzauffeher **Rühle.**

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten

Schwarzwurzel-Honig

à Fl. 60 Pf. All-Reichenan. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock**.

Vorläufige Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß von nächsten Sonntag, den 3. Septbr. an das von mir selbst erbaute **mechanische Kunstwerk: Das Künstler-Uhrwerk zu Straßburg**, in Verbindung mit der **Lebens- und Leidensgeschichte Jesu Christi** von der Geburt bis zur Himmelfahrt im Gasthof zum Englischen Hof hier selbst zur Ausstellung gelangen wird.

Eibenstock, d. 29. August 1893.

Hochachtungsvoll

August Trommer aus Elfeld i. B.

Das Cementwaaren-Geschäft von Louis Mäckel

Eibenstock, **Rehmerstraße Nr. 2**, bei Herrn Bädermstr. Meyer, empfiehlt sein Lager in **Thür- und Fenstergerästen**, profiliert und glatt, sowie in **Gausturplatten** in verschiedenen Farben. Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Den geehrten Fabrikanten von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß sich jetzt meine

Perl-Handlung

Forststraße Nr. 1 im Hause des Herrn Fleischermeister Schürer befindet.

H. Römmler.

Gelegenheitskauf.

Vorteilhafte Offerte.

Saison-Ausverkauf von Paul Thum

Chemnitz

2 Chemnitzerstraße 2.

Tapeten-Neste, bis 15 Stück und ältere Dessins unter Preis.

Läuferstoff-Neste, in Wachstuch, Linoleum, Welle, Jute und Cococ.

Wachstuch-Neste, für Küchenische, Kommoden, Schränke u.

Linoleum-Neste, als Belag für kleine Räume, Küchen, Vorzüge.

Teppiche, Sophatteppich à 6, 8 bis 25 Mark, Salonteppeiche à 22,50 bis 75 Mark.

Tischdecken, à 1,50, 2,50 bis 15 Mark.

Plüsch-Tischdecken, à 7,50, 9,00 bis 25 Mark.

Sophabezüge-Neste, Rips-Crêpe, Damaste (3-4 m), à Mark 7,50 bis 15,-.

Sophabezüge-Plüsch (6 1/2-8 m) à Mark 16, 32-50.

Bettvorlagen, à Stück 60, 80 Pf. bis 3 Mark.

Gummitischdecken in allen Größen, **Barthentwachstuch-Nester** à 1,20, 1,50 bis 2,00 Mark, **Reisedecken**, **Schlafdecken**, **Sophaden**, **Kinderwagendecken**, **Pferdedecken** u.

bedeutend unter Preis!

Dauer des Ausverkaufs vom 20. August bis 15. September a. e.

Paul Thum

Chemnitz, Chemnitzerstraße 2.

Vorläufige Anzeige.

Der **Erzgebirgs-Zweigverein** Eibenstock hält nächsten Sonntag und Montag auf dem „Bühl“ sein **Sommerversnügen** ab.

Anerkannt beste Braunkohlen

aus den **Guidoschächten** der Nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft in Brüx.

Königsberger Briketts

zu Werkpreisen empfohlen durch

Hermann Bodo.

Hausmann-Gesuch.

Ein flotter, nüchtern Hausmann wird gesucht. Adressen unter **H. W.** 100 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Sehr fettes Schöpfenfleisch

empfehlen **Carl Müller** und **Eduard Schürer.**

Fischer's Theater.

Deutsches Haus.

Heute Donnerstag, bei ermäßigten Preisen: **Girlanda, die Herzogin von Bretagne**. Ritterchauspiel in 6 Akten. Preise der Plätze: I. Platz 35 Pf.; II. Platz 25 Pf.; III. Platz 15 Pf.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 1. Septbr. a. e., fällt die Vereinsversammlung in Folge des Sedan-Vorabends aus.

Der Vorsitzende.

Stadt Dresden.

Das schöne Werk:

Der deutsch-französl. Krieg

(für Jedermann interessant) liegt zur Ansicht aus.

Lanolin Toilette-Cream-**Lanolin**
der Lanolinfabrik, Martinikenstraße d. Berlin.
zur Pflege der Haut
Vorzüglich und des Teints,
zur Reinhaltung
Vorzüglich und Bedeckung
wundergünstigen
Vorzüglich und Wunden,
zur Erhaltung
guter Haut
besonders bei kleinen Kindern.
Zu haben in Bismarckstr. à 40 Pf., in Bismarckstr. à 20 und 10 Pf.
in der Apotheke und in der Drogerie.

Die be

ste **frische Wurst** giebt es Freitag in Stadt Dresden. „Hendel“ schlachtet. Von **Freitag** 3 Uhr an: **Dresdner Leberwürstchen**, warme.

Wegen erneut eingetretenen Todesfalles beabsichtigen wir unsere 4 Stück **vorzüglichen**

Nutzkühe

billigst zu verkaufen.
Büttner's Erben,
Rautentanz.

Eine Oberstube

mit Stuben- und Bodenkammer ist vom 1. Oktober ab zu vermieten, auch noch eber, im Hause **Vordere Rehme 21.**

Ein exacter Sticker

für **Seide** wird sofort gesucht.
Arno Schmidt.

1 Hahn u. 4 Hühner,

schwarze Italiener, verkauft
Ernst Schmidt,
Hauptstr. Nr. 5.

Unseren lieben Freunden und Verwandten von Nah und Fern ein

herzliches Lebewohl.

Gerichtsbienner **Dörffel u. Fran.**

ff neue saure Gurken

empfehlen **Eduard Seidel.**

Copir-Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt **E. Hannebohn.**